

Rede für Herrn Oberbürgermeister Ingo Lehmann anlässlich der Gedenkstunde zum Volkstrauertag am Sonntag, den 19.11.2023 um 11:00 Uhr am Kriegermahnmal in der Pestalozzistraße

Sehr geehrte Vertreter aus der Politik und dem öffentlichen Leben,
sehr geehrter Herr Landrat Klaus Peter Söllner,
sehr geehrte Abgeordnete,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des Stadtrates,
verehrte Vertreter der anwesenden Vereine,
sehr geehrte Mitglieder der Reservisten- und Soldatenkameradschaft Kulmbach-Plassenburg,
sehr geehrte Mitglieder des Kreisverbindungskommandos Kulmbach,
sehr geehrte Mitglieder der Königlich Privilegierten Schützengilde Kulmbach von 1511,
sehr geehrte Mitglieder des Bläserensembles der Stadtkapelle Kulmbach,
sehr geehrte Mitglieder des Gesangvereins Höferänger,
sehr geehrte Vertreter der Medien,

meine sehr geehrten Damen und Herren,
der Volkstrauertag ist ein Tag stillen Gedenkens, ein Tag des Innehaltens und der Nachdenklichkeit. Wir erweisen den Toten und ihren Angehörigen unseren Respekt, wir trauern um Menschen, um Frauen, Kinder und Männer, die Unsägliches erleiden mussten. Und wir fragen danach, was wir in unserer Zeit zur Bewahrung von Frieden, Freiheit und Mitmenschlichkeit tun können und sollten.

Wir gedenken heute der Soldaten, die in den beiden Weltkriegen fielen, und der Zivilisten, die durch Kriegshandlungen oder auf der Flucht ihr Leben verloren. Wir gedenken der Menschen, die von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden, weil sie nicht in deren rassistisches Weltbild passten oder Widerstand gegen das unmenschliche Regime leisteten. Und wir gedenken zugleich aber auch der Opfer von Krieg und Gewalt in unserer Gegenwart, der Opfer von Kämpfen, von Terroranschlägen, von fremdenfeindlichen Attacken.

Der Erste Weltkrieg gilt als die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, wie der amerikanische Historiker George Frost Kennan befand. Er war der erste Krieg, in dem Soldaten in Materialschlachten verheizt wurden, in dem technische Kampfmittel, also Panzer, Flugzeuge und Maschinengewehre, massiv eingesetzt wurden und der erste Angriff mit Giftgas stattfand. Er markierte eine neue, eine fürchterliche Dimension von Kriegsführung, die die Menschen nachhaltig verstörte und die in den vier langen Kriegsjahren von 1914 bis 1918 etwa 8,5 Millionen Tote forderte. Wenn wir heute auf den Beginn des Ersten Weltkriegs zurückblicken, dann ist es beklemmend zu sehen, wie schnell sich damals ein Flächenbrand entwickeln konnte, nur wenige Jahre nach einer Jahrhundertwende, die die Menschen optimistisch als Aufbruch in neue, bessere Zeiten begrüßt hatten. Und es ist beklemmend zu sehen, wie schnell das Grauen wieder vergessen wurde.

1939, also nur zwei Jahrzehnte nach Ende des Ersten Weltkriegs, entfesselten die Nationalsozialisten, die bereits sechs Jahre zuvor die Macht übernommen und ein unmenschliches Regime errichtet hatten, den Zweiten Weltkrieg, einen noch fürchterlicheren Krieg, der über 55 Millionen Tote hinterließ und an dessen Ende halb Europa in Trümmern lag.

Die beiden Weltkriege und die NS-Diktatur liegen Jahrzehnte zurück. Manche fragen deshalb, ob wir denn immer noch daran erinnern müssen, ob wir die Schrecken der Vergangenheit nicht ruhen lassen können. Aber wer so fragt, verkennt die Bedeutung des Gedenkens. Denn Gedenken bewahrt nicht nur die Erinnerung an die Opfer, an Leid und Unrecht – Gedenken richtet sich genauso auf die Gegenwart, auf unsere Zeit, in der wir gerade leben.

Und die derzeitigen Geschehnisse und Ereignisse zeigen uns unverschont, wie unglaublich wichtig dieses Gedenken und das Bewahren der Erinnerung ist. Heute vermutlich mehr denn je. Denn Krieg und Gewalt bestimmen leider auch das Hier und Jetzt. Kaum ein Tag vergeht, kaum ein Tag ist seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs vergangen, an dem wir nicht von Kämpfen oder der Verfolgung unschuldiger Menschen hören mussten.

Kriege und Menschenrechtsverletzungen der jüngeren Zeit fanden meist weit entfernt von uns statt. Aber sie sind uns immer wieder näher gerückt, durch Auslandseinsätze unserer Bundeswehr oder durch Flüchtlinge aus Krisengebieten. Mitten unter uns, auch in Kulmbach, leben Menschen, die verletzt oder traumatisiert zurückgekehrt sind; mitten unter uns leben Menschen, die einen Angehörigen verloren haben. Mitten unter uns leben Menschen, die vor Krieg oder Verfolgung in ihrer Heimat nach Deutschland geflohen sind und vorher Schlimmstes erleiden oder mitansehen mussten. Für sie ist der heutige Volkstrauertag kein mahnender Einzeltag – für sie ist das Gedenken bittere Realität – Tag für Tag – und unweigerlich mit ihrer Biografie verknüpft. Ein Grund mehr, weshalb unsere Zusammenkunft am heutigen Volkstrauertag so unweigerlich wichtig ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
der Anlass des Volkstrauertages ist das Gedenken an die Opfer von Terror, Gewalt, Krieg und Verfolgung im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Über 63 Millionen Tote hinterließen diese beiden Kriege. 63 Millionen Tote – leider ist dies letztlich nur noch eine Zahl, die einem doch recht leicht über die Lippen geht. Aber endlose Reihen von Kriegsgräbern, sie geben einen Begriff davon, wie viele Opfer die Kriege forderten. Gerade junge Menschen sind immer wieder sehr berührt, wenn sie einen der großen Friedhöfe mit der Schule besuchen, wenn sie lesen, dass die Gefallenen kaum älter waren, als sie es gerade sind.

So viele junge Menschen, die in einem Alter sterben mussten, in dem sie eigentlich ihr Leben erst vor sich hatten; so viele zerstörte Hoffnungen und Träume; so viele Pläne, die nie verwirklicht werden konnten, so viele Talente, die sich nie entfalten konnten. Und so viele Menschen, die von ihren Haft-, Kriegs- oder Fluchterfahrungen für immer gezeichnet waren.

Der Autor des Jahrhundertwerkes „Im Westen nichts Neues“, Erich Maria Remarque, bezeichnete die jungen Kriegsteilnehmer als verlorene Generation, von der Schulbank weg in den Krieg geschickt. „Wir waren noch nicht eingewurzelt, hat uns der Krieg weggeschwemmt“, schreibt er in seinem Roman. Die Grausamkeiten sind für Menschen, die nicht im Krieg gewesen sind, oftmals nicht vorstellbar und kaum verkraftbar.

Wenn heute Zeitzeugen sprechen, dann erfahren wir vor allem, wie Kinder und Jugendliche jenes düstere Kapitel unserer Geschichte erlebten. Denn diejenigen, die heute noch Auskunft geben können, waren damals, als die Nazis an die Macht kamen, als der 2. Weltkrieg wütete und als Deutsche aus den einstigen Ostgebieten flohen – sie waren damals Kinder oder Jugendliche. Zu sehen oder zu hören, was Kinder erlitten, ist immer ganz besonders bedrückend, denn Kinder sind die Wehrlosesten der Wehrlosen; sie sind diejenigen, die wirklich für keines der damaligen Geschehnisse Verantwortung trugen.

Dass wir jetzt vermehrt von Kindheitserfahrungen hören, macht allerdings auch deutlich, dass wir uns dem Punkt nähern, an dem es keine Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mehr geben wird. Noch können uns einige Menschen erzählen, was sie erleben, mitansehen oder tun mussten, noch sind in Familien Überlieferungen aus der Kriegszeit lebendig. Aber bald wird es Informationen nur noch über Dokumente, über Bücher und Filme geben.

Vor diesem Hintergrund gewinnt der Volkstrauertag eine noch größere Bedeutung. Er ist der Tag gegen das Vergessen. Indem er Jahr für Jahr der Toten aus zwei Weltkriegen und der NS-Diktatur gedenkt, hält er Erinnerungen wach. Erinnerungen, die niemals erlöschen dürfen.

Leider ist der Volkstrauertag zugleich aber ein Tag, der bei vielen jungen Menschen wenig oder keinen Anklang findet. Dies ist kein Vorwurf, dies ist zweifellos dem Format geschuldet, dem Tag, der Uhrzeit, der Jahreszeit. Reden, Stille, Kälte – alles nichts Einladendes. So ist es den vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch nicht zu verdenken, dass sie heute nicht hier sind. Das ist nichts Neues und das ist etwas, was sich auch in den kommenden Jahren vermutlich nicht ändern wird. Das muss uns bewusst sein.

Zugleich muss es uns und alle Verantwortlichen dazu bewegen, Erinnerungskultur neu zu denken, neu zu gestalten und auf anderen Wegen und Kanälen an die nachfolgenden Generationen, in die Elternhäuser und die jungen Familien zu bringen. Es gibt zahlreiche Beispiele für neue Arten der Erinnerungskultur – ob in Literatur, Film, Fernsehen oder Theater. Die Wege können und müssen vielfältig sein, so wie es unsere Gesellschaft eben ist. Wichtig ist, dass es gelingt, bei jungen Menschen ein Bewusstsein zu schaffen, für die Geschichte unseres Landes, für die unbegreiflichen Verbrechen, die vor über 80 Jahren in Deutschland ihren Ursprung hatten und weite Teile des Planeten ins Unheil stürzten.

„Nie wieder“ wurde zum geflügelten Wort, es ist der Ausdruck, es sind die Worte gegen das Vergessen, Mahnung und Auftrag zugleich. Um dieses „Nie wieder“ aber auch fortleben zu lassen, braucht es Generationen, denen ein festes, weltoffenes, respektvolles und solidarisches Wertesystem beigebracht wurde oder – nennen wir es viel lieber: die ein solches Wertesystem beim Großwerden begleitet hat.

Der menschliche Umgang miteinander, der Respekt vor seinem Gegenüber, Verständnis für andere, Offenheit für Fremdes und Neues – für all diese Werte trägt das Elternhaus, das familiäre Umfeld große Verantwortung. Daher ist es wichtig, dass bereits Zuhause Eltern ihren Kindern, Großeltern ihren Enkelkindern und diese irgendwann ihren eigenen Kindern dieses Bewusstsein und ein werteorientiertes Handeln mitgeben.

Das Leid und die Schrecken der beiden Weltkriege rücken in immer weitere Entfernung. Umso mehr bin ich froh, dass sich immer noch Zeitzeuginnen und Zeitzeugen – ungeachtet ihres oft hohen Alters – bereitfinden, an Schulen oder in Begegnungsstätten zu berichten, was sie erlebt haben, und mit jungen Menschen diskutieren und ihre grausamen Erfahrungen schildern. Die Ausführungen berühren, weil sie authentisch sind.

Für die nachfolgende Generation war der Friede lange Zeit selbstverständlich. Sie sind in einem Land aufgewachsen, das in Frieden mit seinen Nachbarn lebt; sie sind einem zusammengewachsenen Europa groß geworden. Doch dass es diese internationalen Annäherungen und diese lange Friedensphase gab, ist eigentlich ein kleines Wunder, sah die europäische Geschichte oft völlig anders aus. Auch unser Kontinent hat eine von vielen Konflikten und langen Kriegen gezeichnete Vergangenheit. Und wie fragil dieses Friedenskonstrukt ist, zeigt ein Blick zu unseren europäischen Nachbarn und an die europäischen Grenzen.

Der Opfer von Kriegen zu gedenken, kommt in diesem Jahr einer besonderen Bedeutung zu. Es tobt ein Krieg innerhalb Europas, ein Krieg, dessen Grauen nicht fern ist, sondern täglich in kaum zu ertragenden Fernsehbildern dokumentiert wird. Weiter südlich, direkt vor unserer europäischen Haustüre, begann vor wenigen Wochen der nächste Krieg, der sich selbst Tag für Tag an Grausamkeit zu übertreffen scheint.

Schlimm genug, dass in der Ukraine und in Israel derzeit barbarische Zustände herrschen. Betroffen macht es mich aber ebenso, wenn ich mitansehen muss, wie derartige Kriegstreibereien auch in Deutschland zu Hass, Spaltung, Ausgrenzung, offener Aggression und Gewalt führen.

Immer wieder erreichten das Rathaus in den vergangenen Wochen Anfragen, ob wir als Zeichen der Solidarität die Flagge Israels hissen werden. Als wir dies nicht taten, folgte oftmals die Nachfrage, ob sich die Stadt Kulmbach nicht auf die Seite Israels stelle oder ob wir uns gar gegen Israel positionieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich möchte es heute noch einmal ein für allemal deutlich sagen: Die Stadt Kulmbach lehnt jegliche Art der Kriegsführung, der Gewalt und der Verfolgung ab. Wir stellen uns auf die Seite der Zivilisten, der zahllosen Opfer, der Männer, Frauen und Kinder, die sich in einer aussichtslosen Situation befinden, die unsägliches Leid ertragen müssen und die schlichtweg Angst um ihr Leben haben, nicht wissen, wie und ob sie die kommende Nacht überleben, die nicht wissen, ob es ihren Angehörigen gut geht, ob Vater und Mutter noch leben, ob die eigenen Kinder noch am Leben sind und ob diese unerträgliche Situation jemals wieder enden wird. Mit all diesen Menschen solidarisieren wir uns, all diesen Menschen gedenken wir heute hier am Volkstrauertag, bei all diesen Menschen sind unsere Gedanken und unsere Gebete – ganz gleich welcher Nationalität und welcher Religion Sie angehören. Sie verdienen unsere Anteilnahme, unser Mitgefühl und unsere uneingeschränkte Solidarität.

Wir treten für eine Welt ein, in der es selbstverständlich ist, dass alle Menschen, gleich welcher Herkunft, welches Glaubens, welcher Sexualität in Frieden und Freiheit zusammenleben. So wahren wir die Grundlagen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens und die Werte unseres Grundgesetzes. Unsere Verfassung wurde, wie Sie wissen, nach den bitteren Erfahrungen der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkriegs vor 74 Jahren verabschiedet und beginnt mit einem Satz, dem nichts hinzuzufügen ist: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

(GEMEINSAMES GEDENKEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg,
an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.
Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,
der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in
Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben
verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil
sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse
zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder
deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als
lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie
Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und
derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung
oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege
unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und
politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten
und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz
ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt Opfer geworden sind.

Wir gedenken der Opfer von Terrorismus und Extremismus, Antisemitismus und Rassismus in unserem Land.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.

(Dankesworte)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich danke Ihnen, dass Sie durch Ihre Teilnahme an diesem Trauer- und Gedenkakt allen Opfern von Krieg und Gewalt Ihre Ehre erwiesen haben.

Sie haben durch Ihre Teilnahme Ihre besondere Verbundenheit zu allen Opfern in ganz persönlicher Weise bekundet.

Zum Schluss möchte ich mich noch bei einigen Personen und Gruppierungen bedanken, die dazu beigetragen haben, unserer Gedenkstunde einen würdigen Rahmen zu verleihen.

- Dem Bläserensemble der Stadtkapelle Kulmbach unter der Leitung von Herrn Maximilian Schaller
- und dem Gesangverein Höferänger unter der Leitung von Herrn Dr. Gerhard Eggloff.
- Ich danke den Vereinen und Verbänden, die sich beteiligt und Kränze niedergelegt haben
- Ich danke der Polizei und der Feuerwehr, die für eine reibungslose Durchführung gesorgt haben
- Ich danke unserem Baubetriebshof für die würdevolle Gestaltung des Ehrenmals sowie unseren Hausmeistern und dem Team des OB-Büros für die Organisation und Vorbereitung,
- und den Medien für die Berichterstattung.

Wir singen nun noch die deutsche Nationalhymne, damit ist der Trauerakt offiziell beendet.

Vielen Dank!